

Bernd Marin

Kleine Zeitung, Graz, 1. August 2009

„Die Alten“, nichts als Alte

Wahnhaft-faschistoider Jugendkult trifft schon 30-Jährige. „Ageism“ lässt sich gut erkennen. Wir tragen fast alle dazu bei. Es ginge auch anders.

Zuletzt hatte ich kränkende Stereotypen der Altenverachtung über „angegraute Frauenzimmer“, „Omas“ und „Silberrücken“ analysiert*. Warum „Ageism“ vor allem „alte Weiber“ trifft und so unsichtbar ist wie sie. Und weshalb Altersdiskriminierung so wirksam und „erlaubt“ ist wie sonst kein Alltagsrassismus.

Herabwürdigende Klischees und feindselige Vorurteile gelten überwiegend betagten Frauen: In der Bandbreite vom „armen, alten Mutterl“, der ahnungslosen Greisin als Inbegriff weltfremder Hilflosigkeit bis zur ekligen, „bösen alten Schreckschraube“, gehässig, böseartig, fremdenfeindlich, denunziatorisch neugierig, ausspionierend, ungefragt sich einmischend, missgünstig, intolerant, sexualneidisch usf. (Hammerl).

Schon junge Frauen sind dem Altweiber-Terror ausgesetzt: ab 30 bis 35 werden ihnen „Anti-Aging“-Cremen gegen „Hauterschaffung“, „Orangenhaut“, Falten, Cellulite und „alte Haut“ angedient; am Arbeitsmarkt für „typisch weibliche“ Berufe werden sie vom AMS ab 33 Jahren als „altersbedingt unvermittelbar“ stigmatisiert; und ihrem etwas späteren Kinderwunsch werden nicht selten von taktvollen Gynäkologen „alte Eier(stöcke)“ und „verantwortungslose Geburtsrisiken“ entgegengeätzt.

Fünf Kernelemente von „Ageism“: 1. Alle „Alten“ sind gleich - und werden nur noch über ihr Alter definiert, als nichts als Alte. 2. Es gibt keine Unterschiede zwischen alten Frauen und Männern. 3. „Die Alten“ tragen nichts bei, sind „unnützlich“, „überflüssig“, zugleich „zu anspruchsvoll“, was die Nazis „Schmarotzer“, „Parasiten“,

„Volksschädlinge“ hießen. 4. Sie sind entweder „Bürde“, nichts als „Last“ und „Kosten“ für die Gesellschaft, oder „wollen nicht von der Bühne abtreten“, sind „immer noch da“, statt „Platz für Junge zu machen“; so oder so, weg mit ihnen. 5. Als Opfer von Missbrauch und Verbrechen sind sie würdelos einfältig, lachhaft gutgläubig oder paranoid misstrauisch, dumm, wehrlos, beinahe selbst schuld – oder besonders skurrile oder „böse“ Täter, von der marihuana-pflanzenden Rentneroma zum Milliardenbetrüger oder „Monster“ von Amstetten.

Sonst werden „Alte“ wie Kinder oder senile Greise, überwiegend unmündig und kaum als normale Erwachsene gezeichnet. Sie sind in Medien – und der Politik – krass unterrepräsentiert, vor allem Frauen. Wo über sie berichtet wird, dann meist voller Klischees, auch beschönigender, ohne Wahrhaftigkeit und Würde. Meist als dahinvegetierende „Pfleglinge“, lästige Bittsteller oder unverschämt weltreisende Lobbyisten in eigener Sache.

Demographischer Alarmismus und Panikmache mag eine Reaktion auf blinde Beschwichtigung und gefährliche Realitätsleugnung gewesen sein: doch ihre Sprache bedient sich teils problematischer und verräterischer („Zeitbombe“, „Kollaps“, „Bedrohung“, „Altenlastquote“) teils schlimmer Begriffe wie „Überalterung“ oder „Vergreisung“.

Während Langlebigkeit längst ein Massenphänomen ist und „aktives Altern“ ein vielbeschworenes Ideal, werden aktive Ältere immer nur als Ausnahmen einer privilegierten Minderheit dargestellt – Künstlerinnen, Gelehrte, Schauspieler, Schriftsteller, Unternehmer, Musiker. Doch jede(r), die sich selbst verwirklicht, ist nie im ewigen „Ruhestand“.

* „Alte Weiber, alte Säcke“, Kleine Zeitung, 25. Juli 2009, S. 5